

## **EKKELAND GÖTZE – ERDE**

Eröffnungsrede am 30. Juni 2023 im Leonhardi-Museum Dresden

Ausstellen im Leonhardi-Museum ist ein Ritterschlag! (Das hat weniger mit dem nussknackerigen Schild- und Standartenträger an der Ecke des Altbaus zu tun, als mit der jüngeren Geschichte des Hauses.) Legendär die Ausstellungen unter der Ägide sog. „Arbeitsgemeinschaften“, die seit den 1960er Jahren mit Künstlern wie Weidensdorfer, Uhlig, später Peter Herrmann, Göschel, Graf, Freudenberg oder Leiberg verbunden sind. Nach 1990 die Behauptung des Leonhardi-Museums als Ausstellungshaus für Dresdner Gegenwartskunst gegenüber allen Wünschen zur Gründung eines hübschen Heimatmuseums. Was wir engagierten Künstlerinnen und Künstler, dem damaligen Kulturdezernenten und der langjährigen Leiterin Ulrike Hassler-Schobbert verdanken, die im April dieses Jahres verstorben ist und der wir an dieser Stelle, in diesem Haus herzlich gedenken.

Als schließlich 2002 Bernd Heise das Haus übernahm und eben nicht nur „Dresdner Künstler“ ausstellte, sondern darüber hinaus den Bezug zum Ort herstellte, Leonhardi in die Gegenwart holte und damit die deutsche Spätromantik nebst ihrer manchmal provokativen Dekonstruktion, entstand – unter den Argusaugen des oft etwas selbstverliebten Elbhangs – ein Ausstellungshaus, das längst überregional, international wahrgenommen wird.

Ab heute also Ekkeland Götze im Leonhardi-Museum: ERDE.

Es mag noch andere wichtige Museen geben, der „richtigste“ Ort für die Bilder Götzes ist das Leonhardi-Museum. Es verschafft ihm und uns ein Wiedersehen in unmittelbarer Nähe des Ursprungs seines künstlerischen Schaffens. Aber es gibt wichtigere Gründe. Dazu später.

1948 in Dresden geboren, arbeitet Götze zunächst als Maler und Siebdrucker, u.a. in der Druckerei der PGH Maler Nord Dresden. 1977 eröffnet er auf der Bachstraße seine erste Druckwerkstatt, 1982 richtet er dann die „Bachpresse“ in Altwachwitz ein. Seine Arbeit für namhafte Künstler versteht der Siebdrucker Ekkehard Götze nicht als bezahlte Dienstleistung, sondern als schöpferischen Akt, den er durch Präzision und Einfühlung in die Vorstellungen der Künstler gestaltet. So entstehen Serigrafien u.a. für Horst Bartnig, Hartmut Bonk, Carlfriedrich Claus, Hermann Glöckner, Manfred Luther, A.R. Penck, Wolfgang Smy. Im linken Erdgeschossraum gibt eine Auswahl jener Blätter Einblick in die Arbeitsphase Götzes als Siebdrucker. Ergänzt von Arbeiten für „Weltkünstler“ wie Rosemarie Trockel und Rupprecht Geiger, die später in München entstehen. Den Bogen zum heutigen Ausstellungsort spannt das Plakat von Strawalde zur Ausstellung „Das Frühstück im Freien“, 1982 im Leonhardi-Museum.

Parallel arbeitet Götze an einem eigenen bildkünstlerischen Werk. 1986 schließt Götze seine Druckwerkstatt, um fortan die „Galerie am Bach“ zu betreiben. Er und seine Familie hatten die Ausreise nach der „BRD“ beantragt und sich auf eine längere Wartezeit einzustellen, da eine Siebdruckwerkstatt durchaus als „Produktionsmittel“ gelten konnte. Die Gründung einer privaten Galerie verstand der „fürsorgliche Staat“ dagegen als systemschädlich. Sie taugte deshalb zur Beschleunigung der Übersiedlung in den Westen – sofern der Staat nicht eine Inhaftierung bevorzugte. Im Januar 1988 dürfen Götze, seine spätere Frau Veronika Vogelgesang (Cola) und die Kinder das verschraubte Land DDR verlassen.

In München angekommen sieht er seine Zukunft weder als Siebdrucker – der ohnehin geringe Bedarf ist gedeckt – noch als Maler, speziell als er die Werke Cy Twomblys sieht, die

diesen dort angekommen zeigen, wohin Götze durch Dekonstruktion und Reduktion gelangen wollte.

Zufall oder nicht: neben dem Münchner Haus der Kunst am Englischen Garten, gräbt Ekkeland Götze am 10. März 1989 zum ersten Mal Erde – Geburts-Tag seines die folgenden Jahrzehnte bestimmenden Schaffens. In seinem Atelier entwickelt er ein Druckverfahren, das die gewonnene Erde homogen oder durch physikalisch-chemische Reaktionen aufbrechend, aufschäumend und in jedem Fall dauerhaft auf Papier, Leinwand und mineralische Gründe aufbringen lässt. Dieses Verfahren ist bis heute die Grundlage aller Erdbilder Götzes.

Natürlich ist es spannend vor den Bildern Götzes über das Making-of zu rätseln.

Beinahe betörend ist es in diesen Raum zu treten, am besten allein – wozu man mindestens noch einmal kommen muss – und allein das farbliche und strukturelle Spektrum der Bilder wirken zu lassen ... (Heise entfuhr beim ersten Betrachten der Bilder Götzes ein staunendes, fast zweifelndes: „Die sind *zu* schön!“ Worauf Götze entgegnet: „Die Bilder sind schön, weil die Erde *unendlich* schön ist. Noch. Vielleicht die letzten „schönen“ Bilder?“)

Aber beides – Technik und Ästhetik – sind Mittel zum Zweck bzw. unmanipulierte Folge der „Projekte“. Alle Bilder und Bilderfolgen sind Ergebnisse von Erkundungen Götzes, die ihn seit 33 Jahren auf alle Kontinente der Welt geführt haben. Welchen Motiven folgt der Künstler dabei? Ekkeland Götze gibt in einem Gespräch dazu eine unverstellte und sich der Überinterpretation verweigernde Auskunft: „Als Kind war ich mit Humboldt am Amazonas, habe Bücher über James Cook, Bücher über Kailas gelesen usw.. Nun, inzwischen war ich an allen Orten, die mich in meiner Kindheit und Jugend interessiert haben.“

Im Rückblick auf seine insgesamt 51 Projekte, also Erkundungen in aller Welt, darf man, allerdings weniger bescheiden, auf die Spannweite und Relevanz der Projekte jenseits erfüllter Kindheitsträume verweisen. Zwischen Kunst, Wissenschaft und auch Abenteuer schafft Götze ein Lebens-Werk, in dessen Kenntnis zu fragen ist, warum es bisher nicht in den ganz großen Häusern und auf den Festen der Kunst vorgestellt wurde.

Götzes Impetus ist nichts weniger als die Erkundung der Welt und deren Abbildung – DAS BILD DER ERDE. (Sie können dies als zweidimensionale Installation im sog. Leonhardi-Atelier betrachten.) Bei umfangreichen Recherchen stößt Götze auf immer neue Weltgegenden, denen eine besondere historische, kulturelle, religiöse oder von der Natur bestimmte Bedeutung innewohnt. Die daraus entwickelten Konzepte schließen die Entnahme der Erden an (meist) vorher genau bestimmten Orten ebenso ein wie umfangreiche Fotografiereihen, Tourbeschreibungen, Kartierungen der Erdentnahmestellen, Geschichten und Porträts der Menschen vor Ort, Textdokumente, Tonaufnahmen etc.

Befasst sich Ekkeland Götze 1989/90 in seinen ersten Projekten mit seiner „Sehnsuchtslandschaft“ Alpen, zwingt ihn kurz darauf seine Vergangenheit im klaustrophobischen System DDR förmlich an *den* Symbolort. Entlang der Berliner Mauer (161 km) entnimmt Götze Anfang März 1990 an 29 gleichmäßig verteilten Stellen Erden, die er druckt, die Drucke in einem Buch bündelt und darin zwischen mauergrauen Betondeckeln endgültig „beerdigt“. BERLINER MAUER – TODESSTREIFEN ist als biografisches Schlüsselwerk Götzes zu betrachten, mit dem er den „Lebensabschnitt DDR“ künstlerisch abschließt. (Das Buch BERLINER MAUER – TODESSTREIFEN liegt in der Vitrine im Leseraum aus.) Übrigens wurde das Projekt 1992 in der Blauen Fabrik von Claudia Reichardt (Wanda) vorgestellt.

Hier, im großen Saal, sind Ekkeland Götzes aus unterschiedlichen Gründen wichtigsten Bilder resp. Projekte versammelt. Feuer und Eis, Hitze und Kälte: die Bilder zu EISFEUER, DIE

VULKANE und DIE GLETSCHER prallen in ihrer beispiellosen Farb- und Texturvielfalt aufeinander. „Naturgemäß“ sind die VULKANE substanziell für Götzes Werk. Hier, wo die Lava zutage tritt, wird im Grunde die Erde erschaffen. Wir sehen Schönheit und denken die Bedrohung eines aktiven Vulkans mit – eine Ambivalenz, die uns Götze in fast allen Projekten zeigt. Den Hauptakzent aber setzt das Bildarrangement DIE GLETSCHER, an der Bergseite des Raums. Trostlos mögen die Grautöne der GLETSCHER-ERDEN auf den ersten Blick erscheinen und damit präzise den (mitgedachten) Zustand ihrer Herkunftsorte repräsentieren. Näher betrachtet aber erschließt sich die Schönheit der vielfarbig abgestuften Graunuanzen. Längst bewiesen, ist das weltweite Schrumpfen der GLETSCHER mit dem (vom Menschen gemachten) Klimawandel verbunden. Wie kaum ein anderes Projekt Götzes vermittelt dieses eine Botschaft. Und es beschreibt einen Zustand, der bereits heute im negativen Sinn überholt ist. Ohne belehrende Diktion beteiligt sich Götze mit seinen Projekten an den aktuellen Diskursen zu Ökologie, Klimawandel und den Folgen des Kolonialismus. Die Bilder zu MAKAWAKAN (das Land der Sioux), AMAZONAS, MISSION (im mexikanischen Kalifornien) und BATAK (Sumatra) stehen hier für letzteres Thema.

Oder MENABE im Atelierraum nebenan: Als unübersehbares Ausrufezeichen steht die Bildsäule grell rot zwischen den verträumt-lieblichen Leonhardi-Romantismen und verweist auf das „Ausbluten“ der Erde durch (menschengemachte) Bodenerosion, nicht nur in Madagaskar.

Zwischen der „Unschuld der Erde“ und unserem Fußabdruck liegt mehr als ein Schritt. Im Angesicht der globalen Klimakrise, Naturzerstörung und der jahrhundertelangen kolonialen Unterdrückung weiter Teile der Welt wirken Götzes Projekte eminent politisch: „Jedes meiner Projekte ist politisch. Es gibt kein Projekt, das nicht politisch wäre.“

Götzes „Vermessung der Welt“ folgt einem künstlerisch-konzeptionellen Ansatz im Dreieck Mensch – Natur – Kultur. Seine Arbeitsweise ruft unweigerlich die Namen Werner Herzog, Reinhold Messner und Alexander von Humboldt auf. „Uns vier verbindet die Leidenschaft. Wir sind schon verwandt ...“, lässt Götze hierzu vernehmen. Den von ihm verehrten Malern Niko Pirosmanni und Giovanni Segantini setzt er ein persönliches Denkmal.

Fragen wir nach *künstlerischer* Verwandtschaft, drängen sich nicht sogleich Namen auf. Vielleicht korrespondiert Ekkeland Götzes Werk, zumindest für die jeweils ersten Projektphasen, mit den Land-Artisten. Richard Longs „künstlerische Wanderungen“ könnte man nennen oder Walter De Maria, der in Manhattan 1977 einen Raum mit Erde gefüllt hat, den Earth Room, der bis heute besteht. Wolfgang Laibs Blütenstaubinstallationen. Letztlich aber steht Götzes komplexes Werk aus Erkundung, Sammlung und Bildern als Ergebnis der Projekte ohne Beispiel in der Kunstlandschaft. Oder, wie er selbst sagt: „Weg und Ziel sind eine Einheit. Am Ende geht es natürlich um das Bild.“ Und: „Die Summe der Informationen ist die Seele des Ortes. Die ist dann im Bild enthalten.“

Letzte Frage: warum ERDE? Einfache Antwort: Keine andere Substanz ist tatsächlich und metaphorisch derart elementar mit uns Menschen verbunden. Als Sediment menschlicher Existenz und natürlicher Prozesse darf ERDE als Extrakt des Lebens schlechthin betrachtet werden. Und als unerschöpfliches Pigment für ein unvergleichliches Werk.

Meine Damen und Herren, Götzes „Vermessung der Welt“ hat etwas Vermessenes: „Mein Projekt ist beendet, wenn ich von jedem Punkt der Erde ein Bild gemacht habe“.